

Rede des Directors  
bei der Einführung in sein neues Amt durch den Königlichen  
Provinzialschulrath Herrn Dr. Tzschirner

am 7. April 1864\*).

---

Hochgeehrter Herr Schulrath! Hochzuverehrende Herren! Zum ersten Male stehe ich an dieser Stelle, zum ersten Male spreche ich auch zu Euch, geliebte Schüler! Da ist es natürlich, dass ich nicht allein meinen Dank öffentlich den Königlichen und Städtischen Behörden ausspreche, deren Vertrauen mich in dieses Amt berufen und in demselben bestätigt, und in's Besondere noch Ihnen, Herr Schulrath, für Ihr persönliches Erscheinen an dem heutigen Tage und die herzlichen und wohlwollenden Worte danke, welche Sie an mich gerichtet; sondern dass ich beim Eintritt in dies neue Amt etwas eingehender rede von der Art, wie ich dasselbe auffasse, von dem Geist, in welchem ich es übernehme, und in dem ich es mit Gottes Hülfe zu führen gedenke. Ich spreche dabei, wie ich schon die Ueberzeugung gewonnen, zugleich im Namen meiner neuen Herren Collegen, auf deren Uebereinstimmung und Beistand ich ja in allen Dingen angewiesen bin und unbedingt rechnen muss, wenn von einer segensreichen Wirksamkeit von meiner Seite die Rede sein soll.

Die Bildungswege der Menschen sind verschieden, verschieden nach den Zeiten, verschieden nach den Verhältnissen, in denen Jemand geboren, bedingt durch die Ansprüche, welche das Leben an den Einzelnen macht. Wenn das Alterthum in dieser Hinsicht in frischer Natürlichkeit eine gleichmässigeren Entwicklung der Kräfte des Leibes und des Geistes forderte und dem Grundsatz huldigte, dass nur in einem edlen Leibe eine schöne Seele wohnen könne, so gingen in den Kämpfen, welche das Mittelalter bewegten und gestalteten, beide Richtungen gewissermassen auseinander, meist in verschiedenen Kreisen entwickelte sich nebeneinander leibliche und geistige Tüchtigkeit, verschiedene Stände wurden Träger der That und des Gedankens, es gab eine geistliche und eine weltliche Bildung; in der Stille meist suchte die geistige Entwicklung ihre Wege, um ungestört von Kampf und

---

\*) Ursprünglich sollte das Programm auch noch eine Geschichte des Gymnasiums enthalten; da aber die Jubelfeier nicht, wie erst beabsichtigt wurde, zu Ostern, sondern auf Wunsch eines Wohlwöblichen Magistrats im Sommer stattfinden wird, so wird die Geschichte der Anstalt als eine besondere Jubelschrift ausgegeben werden.

Zerstörung ihrem Sinnen nachgehen zu können. Erst von der Zeit ab, da der Drang nach individueller Freiheit, der die germanische Welt vor Allem charakterisirt, in soweit gebändigt war, dass mit der Begründung grösserer Reiche das Verlangen nach allgemeinem Frieden und bürgerlicher Entwicklung sich geltend machte, konnte wieder von einer allgemeinen menschlichen Bildung die Rede sein. Erst seit jener Zeit begannen öffentliche Schulen, in dem Sinne wie wir sie jetzt ansehen, zu entstehen, als Tummelplätze des Geistes, der Jugend geöffnet, um tüchtig zu machen für das Leben, und Universitäten, als Pflanzstätten und Mittelpunkte des geistigen Lebens der Völker. Wie mannigfach aber haben sich nicht seit jener Zeit die öffentlichen Verhältnisse und mit ihnen die Schulen entwickelt? Während damals jene nur mehr eine Art Anleitung zur Bildung gaben, das Hauptsächlichste der Lebenserfahrung und der eigenen Thätigkeit überlassen blieb, hat die neuere Zeit immer grössere und mannigfachere Anforderungen an die Schule gestellt. Weil die Schule auch erzieht, soll sie überhaupt erziehen, weil sie Menschen für das Leben bildet, soll sie wo möglich gleich zu allen Berufsthätigkeiten Vorbildern. Von dem Letzteren zeugen schon einfach die verschiedenen Namen von Schulen, welche die Neuzeit kennt. Unser preussisches Vaterland kann mit Stolz auf die Entwicklung seiner Schulen zurückblicken. Wenn in der Volksschule ein Grund zu einer allgemeinen bürgerlichen Bildung des ganzen Volks gelegt wird, wie sie kein Staat der Welt bisher aufzuweisen gehabt, entfalten sich nach den übrigen geistigen Bedürfnissen die Schulen ungestört nebeneinander in grosser Mannigfaltigkeit, und bis jetzt ist es gelungen trotz der materiellen Richtung unserer Zeit, auch die Schulen, welche nicht einseitigen Zwecken huldigen, sondern vor Allem allgemeine Bildungsstätten des menschlichen Geistes sein wollen, nicht bloss zu erhalten, sondern in ihrer Eigenthümlichkeit immer klarer heraustreten zu lassen, — ich meine die Gymnasien.

Entstanden aus den lateinischen Schulen des Mittelalters haben sie unter dem Einflusse der Reformation ihren Stempel empfangen. Dieselbe Zeit, in welcher durch jene ein neues Leben unter den Völkern Europa's zu pulsiren begann, war auch die Mutter der Gymnasialbildung der Neuzeit, und Nord-Deutschland war es besonders, welches die Früchte zeitigte, die dann auch dem übrigen Europa zu Statten kommen sollten. Neben Luther stand als *praeceptor Germaniae*, als Lehrmeister Deutschlands, Melancthon. Während aber in jener Zeit es darauf ankam, in der gelehrten Schule, der Bildungsstätte für die künftigen Führer und Leiter des Volkes, vor Allem die christliche Wiedergeburt im wahrhaft freien, evangelischen Geiste anzubahnen, so trat sofort daneben dasjenige, was eben die freie Forschung auf kirchlichem Gebiete vorbereitet und die Selbstständigkeit des Denkens und Empfindens gegenüber dem Papstthum angeregt hatte, nämlich das classische und national-deutsche Element, geweckt durch den belebenden Hauch der Restauration der Wissenschaften. Dieser christliche, nationale und classische Geist liegt noch heute wie damals unserer Gymnasialbildung zu Grunde, wenn auch die Entwicklung der

Dinge und die veränderten Zeiten das Verhältniss jener drei Elemente zu einander gegen damals verschoben haben. Wenn in jenen Zeiten des Kampfes, wo der freie evangelische Geist erst nach Anerkennung rang, das christliche Element auch in der gelehrten Schule mehr in den Vordergrund trat, die Kenntniss der alten Sprachen zunächst mehr dem richtigen Verständniss der christlichen Welt wieder erschlossenen Bibel die Wege zu bahnen diente, so hat, je mehr die evangelische Lehre ein Besitzthum des ganzen Volkes wurde, um so mehr das classische Element, als der eigentliche Tummelplatz für formale und geistige Bildung, sich eine selbstständige Geltung errungen, und das Christliche, sowie das National-Deutsche hat, obgleich im höchsten Sinne des Wortes die Bildung erst verklärend und ergänzend, statt jenes zu beherrschen, doch mehr sich ihm einfach angeschlossen. Denn auch das Nationale hat trotz aller Wichtigkeit für den Unterricht selbst nicht die gleiche Bedeutung finden können, weil es, abgesehen von allem Anderen, schon wegen der grösseren Zugänglichkeit nicht in gleichem Maasse die Kräfte des Geistes übt, wie jene antike Welt mit ihren fremden, aber plastischen Gebilden in Sprache und Literatur. Obgleich nun aber die letztere den Mittelpunkt der Gymnasialbildung ausmacht, treten die beiden andern erwähnten Elemente immerhin in so selbstständiger Weise ihr zur Seite, dass, wie unsere ganze geistige Bildung seit tausend Jahren überhaupt auf ihnen beruht, so auch das Gymnasium alle drei als Grundlagen seiner Thätigkeit in Anspruch nimmt. An ihnen will das deutsche Gymnasium den Geist seiner Schüler bilden, an ihnen den Charakter edler Menschlichkeit in den Gemüthern der anvertrauten Jugend entwickeln und sie auf diese Weise befähigen, das geistige Erbe der Vergangenheit zu wahren und zu neuen Gestaltungen zu führen.

Zunächst tritt der Einfluss, den das Gymnasium auf die formale Bildung des Geistes ausübt, in den Vordergrund. Die einfachen, klar in die Anschauung tretenden sprachlichen Elemente, wie sie das Lateinische zeigt, welchen Charakter ich vorhin mit dem Ausdruck plastisch bezeichnet habe, machen sich hier sofort in ihrer Bedeutsamkeit geltend. Und wenn dieselben von Stufe zu Stufe alle Formen des menschlichen Denkens mit logischer, fast militärischer Präcision entwickeln, so dass das Ringen mit denselben eine stets strenge Denkschule voll geistiger Disciplin ist, die gegen alles Unklare und Nebelhafte ankämpft, so dass man Jedem, der sie mehr oder weniger durchgemacht, immer die classische Bildung anmerken wird, so tritt in den Mittelstufen des Gymnasialunterrichts die Zwillingschwester des Lateinischen, die griechische Sprache mit ihrer eigenthümlichen Schönheit und wohl-lautenden Weichheit in den geistigen Ringkampf mit ein. Während jene im gewissen Sinne der ernste, gesetzte Ausdruck der verständigen Prosa genannt werden kann, so ist das Griechische gleichsam die geborne Sprache der Poesie. Bei aller Bestimmtheit und Klarheit in den Formen herrscht in ihr das Gesetz der Freiheit, nur gezügelt durch ein lebendiges Schönheitsgefühl, was sich in allen geistigen Producten dieses Volkes offenbart. Dem Geist der Schüler, welche jahrelang an den Werken der Dichter, Geschichtsschreiber, Redner und Philosophen jener Völker

denken und empfinden lernen, jener Völker, denen bei reicher, natürlicher Begabung, ungestört durch fremde Einflüsse ihre geistige Natur zu entwickeln vergönnt war, theilt sich von selbst jener Charakter und die dadurch hervorgerufene Bildung mit. Aber zugleich mit dieser formalen Bildung geht eine andere Hand in Hand, die wie ein befruchtender Thau fast in jeder Stunde auf die jugendlichen Herzen fällt. Zeigt gleich die christliche Welt in ihrer Allgemeinheit schon einen gewaltigen und specifischen Fortschritt gegenüber den mehr sinnlich-natürlichen Verhältnissen des Alterthums, so hat doch Griechenland in reicher Fülle die Typen edler Menschlichkeit in so grosser Frische und Mannigfaltigkeit entwickelt und den rauheren römischen Geist damit getränkt und veredelt, dass die Beschäftigung mit beiden überall das Gemeine zurückdrängt und den Sinn für alles Edle und Schöne, was jedes Menschen Brust bewegt, weckt und stählt. Wenn zuerst die Thaten der Helden den Sinn der Jugend empfänglich machen, umfassen sie mit der Zeit die dichterischen Gebilde, und die Gedanken der Denker und Philosophen klingen zuerst in einfachen Sprüchen, dann immer vernehmlicher und deutlicher in ihr Ohr und zeigen ihr das natürliche Ringen jedes edleren Geistes nach dem Erhabenen und Ewigen. Das ist, in wenige Worte zusammengedrängt, die ideelle Seite der classischen Schulbildung, die ihre Vollendung zwar erst in der obersten Klasse empfängt, an der Theil genommen zu haben aber auch schon auf den unteren Stufen den Geist läutert und bildet.

Wie aber durch das classische Studium überhaupt die Forschung der Neuzeit hervorgerufen und der menschlich-historischen Wissenschaft ihr Gesetz vorgeschrieben worden ist, so behandelt das Gymnasium auch in homogener Weise, immer die Wissenschaft als solche in's Auge fassend, die übrigen Lehrgegenstände. Vor Allem tritt also, wie schon erwähnt, neben jenem das christliche und nationale Element in den Vordergrund. Dort gilt es, die welterlösende Macht jenes, hier den Reichthum der eigenen Nationalität vor das geistige Auge zu stellen. In der Muttersprache soll der Schüler vor Allem denken und seine Gedanken mündlich und schriftlich klar ausdrücken lernen. Ueberall geht formale und geistige Bildung Hand in Hand; wie an den Musterwerken deutscher Literatur die Form des deutschen Ausdrucks sich bildet, weht aus denselben der christlich-deutsche Geist den Schüler an, als der seines Volkes, in dem er geboren und mit dem er zu leben bestimmt ist.

Aber das Gymnasium hat in seiner Entwicklung sich stets von aller Einseitigkeit fern gehalten. Es hat nicht bloss die allgemeine Weltgeschichte, die ihm nahe verwandt, sondern auch Mathematik und eine der neueren Sprachen, sowie auch Naturwissenschaften unter seine Disciplinen aufgenommen, und wenn es auch, an dem Göthe'schen Grundsatz festhaltend, dass der Mensch nur wahrhaft am Menschlichen gebildet werden könne, seinen Fundamental-Charakter stets wahrt, so treibt es doch, was es in sich aufgenommen, nicht bloss aus pädagogischen Gründen mit vollem Ernst, sondern als wissenschaftliches Element mit aller, jeder Wissenschaft gebührenden Energie. Ein Moment aber will ich als dasjenige, was unsere preussischen Gymnasien in neuerer Zeit schärfer in's Auge gefasst haben, noch be-

sonders hier hervorheben. Der Jüngling soll nämlich, wenn auch eine allgemeine ideelle Bildung auf dem Gymnasium vorwiegt, sich doch auch des vaterländischen Bodens bewusst werden, auf dem er als Mann zu wirken bestimmt ist. Und so hat dem neben der allgemeinen auch die vaterländische, sowohl die deutsche als speciell die brandenburgisch-preussische Geschichte ihre gebührende Stelle gefunden. Auf den verschiedenen Stufen des Gymnasiums soll so in der Jugend das Bewusstsein geweckt werden, einer der edelsten Nationen und in's Besondere dem Staate anzugehören, der seit Jahrhunderten immer reicher sich aus allen Kämpfen entwickelt hat, damit der Mann den Glauben an sein Volk und dessen Zukunft in der Brust trage und dies sein Streben fördere und stähle.

Das sind die Stoffe, an denen das Gymnasium die Jugend bildet und in stetiger Arbeit stählt und erzieht. Der Geist der Wissenschaft, der Geist menschlichen Wissensdranges, der Geist echter Frömmigkeit und selbstbewusster Nationalität ist es, der es beseelt. Dieser Geist hat schon seit vielen Generationen an dieser Stätte gewaltet, und von ihm erfüllt sind Hunderte und aber Hunderte von hier übertreten in das bürgerliche und öffentliche Leben, um das, was sie hier erworben, zu verwenden zu ihrem und ihrer Nebenmenschen Frommen. Der würdige Mann, in dessen Stelle ich berufen bin, hat während einer langjährigen Wirksamkeit in diesem Sinne die Anstalt zu leiten und den Geist wach zu erhalten verstanden. Ich spreche dies nicht bloss nach allgemeiner Kenntniss, sondern aus specieller Erfahrung an einem vielbegabten theuren Freunde früherer Jahre, der jetzt schon leider längst entschlafen ist, der aber diese Einwirkung als Jüngling lebhaft empfunden hat und mit dankbarem Herzen pries<sup>\*)</sup>. Möge es auch mir vergönnt sein, in gleicher Weise zu wirken. Diesen Wunsch und diese Hoffnung glaube ich aussprechen zu dürfen, weil ich in einer zwanzigjährigen Lehrthätigkeit, auf die ich zurückblicke, den Segen erfahren habe, dass der Hingebung des Lehrers das Vertrauen der Schüler, das Vertrauen des elterlichen Hauses willig entgegen kommt. Das ist aber das erste Erforderniss des Gedeihens einer Schule, und dieses Vertrauen, was mich auch auf diese Stelle berufen hat, mir in dem neuen Amte zu wahren, wird mein Hauptziel sein. Es ist das, ich verhehle es mir nicht, jetzt noch eine schwerere Aufgabe; denn wenn schon der Lehrer überhaupt bei den natürlichen Verhältnissen der Dinge oft die vollste Veranlassung hat, eine ernstere Seite zu zeigen, um nicht bloss das Gesetz überall äusserlich aufrecht zu erhalten, ohne welches keine menschliche Gemeinschaft, am allerwenigsten die Schule bestehen kann, sondern auch die Grundsätze der Ordnung, der geistigen Spannung, des Fleisses mit allen Kräften der Jugend einzufössen und zu pflegen, so tritt dies bei der allgemeinen Verantwortung des Leiters einer solchen Anstalt noch in erhöhtem Masse hervor. Grade in unserer jetzigen Zeit, wo die bürgerliche Freiheit einen so hohen Grad der Entwicklung erreicht hat, wo im Vorwärtsdringen oft auch die Grund-

<sup>\*)</sup> Ich meine den am 22. März 1850 verstorbenen Privat-Dozenten an der Berliner Universität Dr. Lauer, welcher von 1834—1838 ein Schüler des Ruppiner Gymnasiums gewesen.

lagen aller menschlichen Bildung erschüttert werden, ist es doppelt nothwendig, dass eine Anstalt, aus der einst die geistigen Führer des Volkes auf allen Bahnen des öffentlichen Lebens hervorgehen sollen, eine Zucht übe, die ihre Jünger vor Allen befähige, sich selbst zu beherrschen und sich schon frühzeitig dem Gesetz, ohne welches jene bürgerliche Freiheit nirgends dauernd bestehen kann, aus sittlicher Ueberzeugung unterzuordnen. Seid deshalb, meine jungen Freunde, eingedenk der bevorzugten Stellung, die Ihr vor vielen Tausenden habt, des reichen Pfundes, welches Ihr von Gott empfangen. Ihr genießt einen Vorzug, den in unserem so civilisirten preussischen Vaterlande selbst nur etwa das fünfzigste Kind hat, nämlich in Verhältnissen geboren zu sein, in denen Ihr nicht bloss ungestört durch des Lebens Noth und Mühsal Eure Jugend verleben, sondern eine Bildungsanstalt besuchen könnt, die Euch zu dem Höchsten und Edelsten in menschlichen Verhältnissen befähigt\*). Auf Euch findet der Spruch seine Anwendung: „Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert werden.“ So wuchert denn mit dem Pfunde, das Ihr erhalten, zu Eurem Besten und zu Eurer Eltern Freude, damit Ihr dereinst nicht als ungetreue Haushalter erfunden werdet. Wenn Ihr Euch mit ganzer Liebe der Schule hingibt, wird die Arbeit des Geistes, die sie verlangt, Euch keine Last, sondern eine Freude sein, eine Freude, die Euch nicht bloss fördert, sondern die Euch die schönsten geistigen Genüsse erschliesst.

Und so befehle ich denn von Neuem diese Anstalt in Gottes Hand, möge er uns Lehrern Kraft verleihen und den rechten Geist der Liebe, die selbst da am Lebhaftesten sich bekundet, wo sie eifert um der anvertrauten Seelen willen. Ihnen aber, hochverehrter Herr Schulrath, danke ich nochmals für die Ehre, die Sie dem Gymnasium und mir durch Ihre Anwesenheit am heutigen Tage erwiesen haben. Den geehrten Herren des Wohlloblichen Patronats, sowie der verehrlichen Stadtverordneten-Versammlung danke ich auch im Namen des Gymnasiums noch in's Besondere für die Munificenz, mit der sie in letzterer Zeit das Gymnasium, namentlich auch durch Bewilligung eines Zuschlags zum Gehalt der unteren Lehrstellen bedacht haben, wodurch zu hoffen ist, dass, während durch überall sich bildende Gymnasien und Realschulen die Zahl der disponiblen Lehrer abgenommen, gerade für unser Gymnasium tüchtige Lehrkräfte gewonnen werden. Mögen die Wünsche für das Gedeihen dieser Anstalt, die Sie, hochverehrter Herr Schulrath, ausgesprochen, und die auch die der anwesenden Herren Repräsentanten der Stadt sind, in Erfüllung gehen, und das Ruppiner Gymnasium ein Stolz und eine Freude der Stadt und ein Segen für die heranwachsenden Geschlechter sein und bleiben. Das walte Gott!

\*) Die Zahl der schulpflichtigen Kinder männlichen Geschlechts betrug im Jahr 1861 im preussischen Staate 1,379,665; davon besuchten die Gymnasien 41,575, und zwar kamen 30,327 auf die Klassen von VI.—III. incl., also jener Gesamtsumme gegenüber der 45ste Theil.